



Foto: Josh Goldberg

Im (Wort-)Gefecht: Descartes (Thomas Lindhout) und Kristina von Schweden (Larissa Keat)

philosophie heterotop

Kristina und Descartes

Konzept-Kammerspiel der philosophischen Art

Wer die Philosophie gering schätzt, weil sie vermeintlich mit dem eigenen Leben und dem Alltag nichts zu tun hat, der könnte auch die Sonne gering schätzen – denn nachts scheint der Mond und tagsüber ist es ja sowieso hell. Mit dem Stück „Kristina und Descartes“ will der Hamburger Regisseur und Autor, Josh Goldberg, der als promovierter Philosoph im Film-Business arbeitet, gegensteuern. Dazu wählte er die Theaterbühne und einen Philosophen, der sich für ein Unterhaltungsformat eignet und der jedem von uns etwas zu sagen hat, einen Superhelden mit Tiefgang: René Descartes.

Unter dieser Rubrik werden Formate, Personen und Institutionen vorgestellt, die an „anderen Orten“, jenseits des Universitären, philosophieren, ebenso wie Philosophie, die „andere Orte“ erzeugt bzw. erfahrbar macht.

1596 wird René Descartes geboren. Im Städtchen La Haye en Touraine, das die Franzosen 1802 in Descartes umbauten. Mit acht Jahren kommt er auf das örtliche Jesuiten-Kolleg. Seine Hochbegabung wird rasch erkannt. Die



Foto: Josh Goldberg

Mönche lassen René bis zum Mittag schlafen, weil er vorzugsweise nachts zu Höchstform aufläuft. Mit 17 erfindet er das orthogonale Koordinatensystem. Diverse weitere Geniestreiche und einen erstklassigen Abschluss später absolviert er mit Bravour ein Jura-Studium und wird – kein Jurist.

Als Musketier dient der gerade 20-jährige René zunächst in den Niederlanden, bevor er mit Herzog Maximilian von Bayern für die katholische Seite in den Dreißigjährigen Krieg zieht. Zwei Jahre nachdem die junge Königin Kristina Wasa von Schweden im Westfälischen Frieden diesem Gemetzel ein Ende gesetzt hat, ruft sie den mittlerweile 54-jährigen Top-Philosophen an ihren Hof. In nächtlichen Treffen lernt sie ihn und seinen frisch gebackenen Rationalismus kennen. Nach wenigen Wochen in Stockholm ist Descartes tot und seine Philosophie unsterblich. Unklar ist, ob er einer Krankheit oder einem Gift-Attentat zum Opfer fällt (klar hingegen, dass die Mord-Variante den ungleich höheren Unterhaltungswert liefert).

Der Rationalismus ist der fulminante Gegenentwurf zum britischen Empirismus. „Ich denke, also bin ich.“ – Nicht die Wahrnehmung ist die Erkenntnisquelle Nummer eins, sondern das Denken. Das mag für uns plausibel klingen, leben wir doch nach Descartes. Und nicht nur chronologisch. Wir alle haben ihn mit der Muttermilch aufgesogen. Ohne sein Denkmodell gäbe es keine moderne systematische Wissenschaft. Isaac Newton wird ihm seine Principia Mathematica widmen, Immanuel Kant seine eigene Erkenntnistheorie maßgeblich auf Descartes begründen, mit der er die Explosion der Geistesdisziplinen auslöst, es folgen Hegel, Husserl, Sartre...

Das Theaterstück wird nur aus eigenen Bordmitteln bestritten. Ein Skript musste verfasst werden, Kostüme, Requisite, Bühnenbild, alles wurde selber gemacht, nicht zuletzt das Marketing und die Werbung. Das Konzept: Eine Frau und ein Mann lassen ihre Geister und Maschinen im Schlafgemach aufeinanderprallen. Professionelle Darsteller mussten für eine No-Budget-Produktion gewonnen werden. Proben fanden auf dem Dachboden statt, und zwar mit der bezaubernden Kathrin Austermayer und Thomas Lindhout, der den Descartes so traumhaft spielt, als wäre er dessen Reinkarnation.

Im Mai 2014 fand die Premiere im renommierten Hamburger Sprechwerk statt. Philosophische Vorkenntnisse waren nicht erforderlich. Auch FachphilosophInnen kamen. Es war ein großer Erfolg. 2016 dann der Schock. Kathrin Austermayer heiratet nach Österreich. Alles stand auf der Kippe, doch die Produktion überlebt. Larissa Keat übernimmt den kniffligen Part der Königin. Die sensationelle Schweizerin fügt der Rolle ihren feministischen Akzent hinzu. Perfekt für die streitbare Kristina und ein Glücksfall für die Regie, denn weniger würde nicht reichen. Beide Akteure müssen nicht nur mit dem Degen meisterhaft fechten, sondern Ontologie, Epistemologie, Metaphysik durchdringen und im Alexandriner Versmaß des frühbarocken Theaters präsentieren. Nach jedem Auftritt gibt es die Begegnung beim Getränk, bei der das Ensemble dem Publikum für Diskussionen zur Verfügung steht.

Mittlerweile ist „Kristina und Descartes“ in Hamburg eine Institution. Jeden zweiten Monat im Veranstaltungssaal des philosophischen Café „modern life school“, mitten in der City. Die Monate dazwischen geht es auf die Straße. Zu Gastspielen – von Kiel bis Wien. Kein Ende in Sicht. Im Gegenteil. Vier weitere Konzept-Kammerspiele sind in Arbeit. In einer weltweit einzigartigen Pentologie sollen Aufgabe, Struktur und Funktionsweise der gesamten Fundamentalphilosophie abgebildet werden. Witzig, poetisch, dramatisch, rasant, romantisch, tiefgründig, erotisch – aber auch verständlich und unterhaltsam. ■